

Demokratische Resilienz

Desinformation und Manipulation in Demokratieprojekten erkennen, bearbeiten, verhindern



Desinformation und Manipulation gehören zu den wichtigsten Gefahren für offene, demokratische Gesellschaften. In der öffentlichen Wahrnehmung richtet sich der Blick dabei zumeist auf Phänomene wie Echokammern und Filterblasen – Entwicklungen, die in der Regel als spezifische Risiken digitaler Räume verstanden und in makrosoziologischen Perspektiven diskutiert werden, etwa bezogen auf Empörungswellen und Wahlergebnisse. Darüber hinaus entfalten Desinformation und Manipulation ihre Wirkungen aber selbstverständlich auch im alltäglichen Lebensumfeld – und sind Anlass für viele Projekte, die sich die Förderung von Demokratie und Demokratiebildung zum Ziel gesetzt haben. Für diese Projekte ist gerade konstitutiv, dass sie diesen „großen“ Entwicklungen auf der gesellschaftlichen Mikroebene entgegenzutreten wollen. Ein reflektierter und gut vorbereiteter Umgang mit Desinformation und Manipulation ist für solche Projekte daher keine Nebensache. Dieses Dokument versammelt Reflexionsansätze und methodische Hinweise, die die vielfältigen Herausforderungen durch Desinformation und Manipulation in Demokratieprojekten verdeutlichen und Hilfestellungen zu einem sinnvollen Umgang mit ihnen geben sollen.

1. Gut vorbereitet: Desinformation und Manipulation in der Projektplanung berücksichtigen

1.1. Grundsatz: Prävention statt Reaktion

Desinformation und Manipulation sind keine zufälligen „Betriebsunfälle“ in Demokratieprojekten – sie sind Teil jener gesellschaftlichen Herausforderungen, auf die Demokratiebildung reagiert. Deshalb müssen sie **von Beginn an** mitgedacht werden: in der Planung, im Teamaufbau, in der Kommunikation und im Umgang mit Teilnehmenden.

Der Grundsatz „**Prävention statt Reaktion**“ bedeutet nicht, dass Desinformation und Manipulation vollständig vermeidbar wären. Vielmehr geht es darum, **Strukturen, Zuständigkeiten und Kompetenzen** so zu gestalten, dass das Projekt handlungsfähig bleibt, wenn Manipulationsversuche oder Falschinformationen auftreten. Ziel ist nicht die absolute Kontrolle, sondern die **demokratische Resilienz** – also die Fähigkeit, mit Konflikten, Unsicherheiten und Desinformation reflektiert umzugehen.

1.2. Vorhandene Kompetenzen erheben

Zu Projektbeginn sollte der Kompetenzstand des Teams im Bereich Desinformation, Manipulation und Medienkompetenz erhoben werden. Empfehlenswert sind kurze interne Umfragen oder Teamgespräche, um Fragen wie diese zu klären:

- Wer verfügt über Erfahrungen mit Medienanalyse, Quellenprüfung oder Krisenkommunikation?
- Wo gibt es Unsicherheiten im Umgang mit Online-Informationen oder sozialen Medien?
- Welche Ansprechpersonen oder Unterstützungsstrukturen sind bereits vorhanden?

Das Ergebnis dieser Erhebung hilft, gezielt Kompetenzlücken zu schließen und die Aufgabenverteilung im Team klar zu strukturieren.

1.3. Kompetenzlücken zum Projektbeginn schließen

Kompetenzen zur Erkennung und Bearbeitung von Desinformation lassen sich gezielt aufbauen – und sollten möglichst vor dem oder zum Projektstart gestärkt werden.

Bewährte Maßnahmen sind:

- Workshops zu Fake News, Algorithmen, Propaganda-Mechanismen und kritischem Denken.
- Bereitstellung von Sammlungen seriöser Informationsquellen (z. B. Correctiv, Mikama, dpa-Faktencheck).
- Teamtrainings zu Konfliktmoderation und Krisenkommunikation.

Externe Unterstützung kann dazu beitragen, Kompetenzlücken zu schließen:

- Kooperationen mit Medienpädagog:innen oder Demokratieberatungsstellen.
- Zusammenarbeit mit Fact-Checking-Initiativen, Journalist:innen oder lokalen Behörden (z. B. Pressestellen, Jugendämter) für den Ernstfall.
- Austausch mit anderen Projekten über deren Erfahrungen mit Desinformation.

Ziel ist der Aufbau eines lernfähigen, wachsenden Projektteams, das Herausforderungen früh erkennen und gemeinsam darauf reagieren kann.

1.4. Leitfäden erstellen

Interne Leitfäden oder „Notfallpläne“ zum Umgang mit Desinformation und Manipulation schaffen Sicherheit und Transparenz. Sie können festlegen:

- Kommunikationsstrukturen: Wer informiert wen, wann und auf welchem Weg?
- Verantwortlichkeiten: Wer ist autorisiert, projektbezogene Inhalte zu veröffentlichen?
- Faktencheck-Verfahren: Welche Quellen werden für Überprüfungen herangezogen?
- Meldewege: Wie gehen Teammitglieder oder Teilnehmende mit fragwürdigen Inhalten oder Gerüchten um?
- Klare Abläufe für das „mulmige Gefühl“: Wenn jemand spürt, dass „etwas nicht stimmt“, sollte es einen unkomplizierten Weg geben, dies anzusprechen – ohne Angst vor Überreaktion oder Bloßstellung haben zu müssen.

Ein solcher Leitfaden sollte mit den Teilnehmenden oder dem Projektteam gemeinsam entwickelt werden – um Vertrauen und Verantwortungsbewusstsein im Team zu stärken.

1.5. Gute Projektorganisation: Verantwortung strukturieren

Desinformation entfaltet ihre Wirkung oft dort, wo Strukturen unklar sind. Deshalb gilt: Klarheit ist der beste Schutz.

- Definiert interne und externe Informationswege: Wer darf öffentlich über das Projekt sprechen?
- Bestimmt Veröffentlichungskriterien: Welche Informationen werden wie geprüft, bevor sie kommuniziert werden?
- Schafft Verbindlichkeit: Vereinbare gesonderte Richtlinien für Social Media, Pressearbeit und öffentliche Kommunikation.
- Plant regelmäßige Team-Reflexionen: Welche Kommunikationsformen funktionieren, wo entstehen Missverständnisse?

So wird das Projektteam handlungsfähig, ohne problematische hierarchische Strukturen zu entwickeln und wahrt damit die demokratischen Prinzipien des Projekts.

2. Desinformation und Manipulation im Projektverlauf erkennen, bearbeiten und entschärfen

2.1. Offene Kommunikation

Eine offene Kommunikationskultur ist das wichtigste Gegenmittel gegen Manipulation. Teilnehmende – insbesondere Jugendliche – sollen Fragen stellen und Kritik äußern dürfen, ohne dass dies als Störung gilt. So kann Vertrauen entstehen, so lassen sich Falschinformationen gemeinsam aufarbeiten.

- Fördert eine Kultur des Nachfragens und Zweifelns.
- Macht transparent, wie Informationen ausgewählt und geprüft werden.
- Thematisiert Fehler und Unsicherheiten offen – das verringert die Wirksamkeit von Desinformationsversuchen.

2.2. Partizipation

Partizipation stärkt die Widerstandsfähigkeit eines Projekts gegen Manipulation und Desinformation, weil sie Vertrauen schafft und kollektive Verantwortung fördert:

- Bezieht Teilnehmende in Entscheidungen über Inhalte und Kommunikation ein.
- Schafft Vertrauensgremien (z. B. einen Feedbackkreis), die bei Konflikten eingebunden werden und z. b. zu Gerüchten oder Missverständnissen eine neutrale Einschätzung geben können.

2.3. Faktenchecks organisatorisch verankern

Faktenprüfung darf nicht von der Motivation einzelner abhängen, sondern muss in der Projektkommunikation fest verankert sein:

- Alle externen Veröffentlichungen (Presse, Social Media) werden vorab geprüft.
- Verdächtige Inhalte werden systematisch dokumentiert und analysiert.
- Nutze professionelle Quellen (Correctiv, Mimikama, dpa-Faktencheck, Faktenfinder der Tagesschau).
- Haltet intern fest, wer Fakten überprüft und wie die Ergebnisse kommuniziert werden.
- Richtet Monitoring-Mechanismen ein:
- Beobachtet relevante Social-Media-Kanäle.
- Verwendet Google Alerts zu Projektthemen, um Trends oder Gerüchte frühzeitig zu erkennen.

2.4. Überblick: Warnsignale für Desinformation

Erfahrungswerte zeigen, dass Desinformation häufig an bestimmten Mustern erkennbar ist. Im Projektalltag können diese Hinweise helfen, frühzeitig auf sie aufmerksam zu werden:

- Unklare Quellen: Inhalte ohne erkennbare Absender oder Impressum.
- Emotional aufgeladene Botschaften: Texte oder Bilder, die Angst, Wut oder Euphorie erzeugen.
- Faktenverdrehung: Vereinfachte „Schwarz-Weiß“-Darstellungen ohne Belege.
- Falsche Gleichgewichte („False Balancing“): Unbelegte Extremmeinungen werden als gleichwertig zu wissenschaftlich fundierten Positionen dargestellt.
- Fake-Profil oder Bots: Accounts, die massenhaft Inhalte teilen oder automatisiert kommentieren.

2.5. Desinformation verarbeiten

Wenn falsche Informationen im Projektumfeld auftauchen, gilt der Grundsatz: Transparenz ja – Verstärkung nein.

- Spricht das Thema vor einer öffentlichen Reaktion im internen Rahmen an.
- Vermeidet, Gerüchte in der öffentlichen Kommunikation wörtlich zu wiederholen („Nicht wahr ist, dass ...“) – das verstärkt sie in der Wahrnehmung von Rezipierenden und in den Algorithmen von Plattformen und Suchmaschinen.
- Kommuniziert Fakten sachlich, ruhig und nachvollziehbar.
- Haltet fest, welche Kommunikationsstrategie in ähnlichen Fällen funktioniert hat.

2.6. Verbindung von digitalen und analogen Räumen

Für Demokratieprojekte besteht die Herausforderung darin, digitale und analoge Räume in ihrer Wechselwirkung zu verstehen: Falschinformationen, die online kursieren, wirken sich unmittelbar auf den Projektraum aus – und umgekehrt.

Deshalb gilt:

- Analysiert digitale Trends, aber beziehe sie immer auf die soziale Realität des Projekts.
- Macht sichtbar, wie Desinformation soziale Beziehungen und Vertrauen beeinflussen kann.
- Fördert Medien- und Informationskompetenz nicht nur technisch, sondern sozial: durch Dialog, Empathie und gemeinsame Reflexion.

Was ist gut, was geht besser? Die Autor:innen und Herausgeber:innen dieses Dokuments freuen sich über Ihre Rückmeldung an kontakt@demokratisch-handeln.de



This work is licensed under the Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0).

To view a copy of this license, visit:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Gestaltung: Gato & Mono Design OHG

Version 1.0 – Dezember 2025

Der Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ ist ein Kinder- und Jugendwettbewerb zur Förderung der demokratischen Kultur. Er wurde 1990 gegründet und zeichnet Demokratieprojekte aller Art aus dem schulischen und außerschulischen Bereich aus.

